

Enrico Stolzenburg und Beate Seidel
... DAMIT ES HUNDERT SIND
Eine Familiengeschichte

URAUFFÜHRUNG 03.10.2023, Deutsches Nationaltheater und Staatskapelle Weimar

© rua. Kooperative für Text und Regie GbR

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien. Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

rua. Kooperative für Text und Regie GbR
Weisestraße 7
12049 Berlin

post@ruakooperative.de

Janus

Das ist Freimut Stolzenburg. Und wir erzählen heute seine Lebensgeschichte aus der Perspektive seines Enkels Enrico. Und dieser Enkel bin heute Abend ich.

Raika

Und Ich.

Tahera

Ich auch

Calvin

Und Ich.

Nahuel

Und ich.

Prolog

Nahuel singt und spielt El viejo comunista.

Nahuel

ICH

Ich will über meinen Opa Freimut erzählen.

Ich will über ihn erzählen, aber um seinen Lebensweg zu verstehen, muss ich mit Urgroßvater Albert beginnen. Dafür hatte ich unsere Familie befragt, weil ich Angst habe, dass sich bald niemand mehr erinnert. Genau zu der Zeit – Zufall – bittet der Historiker Andreas Herbst uns um ein Foto für seinen Beitrag über Albert in der biografischen Datenbank der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Ich google den Artikel und frage mich, woher dieser Historiker, den ich nicht kenne, die ganzen Infos hat. Ich nehme Kontakt zu ihm auf, und er erklärt mir sachkundig, wo und wie ich noch mehr Material finden kann. Also:

Albert Stolzenburg, geboren 1884 in Dortmund;

Mit 18 Jahren ist er Mitglied der SPD und des Metallarbeiterverbands.

1905 mit 21 Jahren wandert er in die USA aus und tritt der Socialist Party und der Gewerkschaft der Industriearbeiter bei. Ihn treibt die Sehnsucht, sein Glück zu machen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wo Tellerwäscher angeblich Millionäre werden.

Aus einem Grund, den niemand mehr weiß, scheitert Alberts Versuch. Statt in Amerika Fuß zu fassen, kehrt er 7 Jahre später, 1912, nach Deutschland zurück, heiratet Magdalena Hauenstein, genannt Helene, und wird im Ersten Weltkrieg nicht nur zum Militär eingezogen, sondern mittendrin auch Vater dreier Kinder.

Als der Krieg aus ist, wird Albert ein Kommunist der ersten Stunde, ein Mitbegründer der KPD, Mitherausgeber der »Roten Fahne« und 1919 Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates in Mannheim. Es gibt ein Dokument, da steht sinngemäß drin:

Am Ende der Demonstration wurde von dem KPD-Funktionär Albert Stolzenburg offenbar ohne jegliche Absprache mit den anderen Organisatoren die Mannheimer Räterepublik ausgerufen. ... Ob Stolzenburg auf eine Anweisung hin oder eigenständig und spontan gehandelt hat, kann nicht zweifelsfrei rekonstruiert werden. Ebenso wird aus den Quellen nicht ersichtlich, welches Ziel er konkret mit der Ausrufung der Räterepublik verfolgte.¹

Das ist Urgroßvater Albert: spontan, mutig, immer im Dienste DER SACHE.

Seine Söhne, Oskar und Freimut, um den es hier gehen soll, treten in seine Fußstapfen. Sie sind Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbands und teilen mit ihrem Vater die Überzeugung, dass sich die politischen Verhältnisse ändern müssen. Als Hitler 1933 an die Macht kommt, beginnt für Albert und Helene ein Dasein in der Illegalität. Sie fliehen ins Saarland. Da ist mein Opa Freimut noch nicht einmal 20 Jahre alt.

Janus

ICH

Ich will über meinen Opa Freimut erzählen, aber mit den ersten Erinnerungen ist das immer eine komische Sache, weil man nicht genau weiß, ob man das Erinnerte wirklich erlebt oder nur erzählt bekommen hat. In meinen ersten Erinnerungen an Opa Freimut war ich drei Jahre alt.

Ich bin bei einem Familienfest in der Pankower Wohnung. Es ist eine große Wohnung, in der die ganze Familie zusammenkommen kann, alle trinken, rauchen, essen und singen. Ich sitze auf seinem Schoß und dann sagt er zu mir: „Ich bin zwar dein Opa, aber weißt du was? Du sagst nicht ‚Opa‘. Du sagst *Amigo*. Und ich sage zu dir auch: *Amigo*. Das heißt Freund.“

Das fand ich natürlich toll. Ich war schließlich der erste männliche Enkel: „Der Thronfolger“. Aber das ist alles altmodischer Quatsch.

¹ Die Revolution in Baden 1918/19, Markus Schmidgall, Scientific Publishing

Calvin

ICH

Ich will über meinen Opa Freimut erzählen. Schon als Kind kannte ich Opa Freimuts Geschichten aus den Erzählungen meiner Eltern. Dass er aus Chile in die DDR kam – ein Verfolgter des Nazi-Regimes. Dass er davor im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Republikaner gekämpft hatte.

Er war für mich ein Held. Es gab Gegenstände, die Kultstatus für mich hatten. Ich besitze ein Schweizer Taschenmesser, das ihm gehörte. Mein Vater hat es mir geschenkt, da war ich vierzehn. Seitdem trage ich dieses Taschenmesser immer bei mir.

Es gab auch einen Hammer, der diese besondere Form hatte. Opa Freimut brachte ihn aus Chile mit. Die Familienüberlieferung besagt, dass er damit seine Arbeit als Dekorateur ausgeführt und ihn deshalb als Erinnerungsstück mitgenommen hat. Immer, wenn irgendwo ein Nagel reinzuschlagen war, wurde er benutzt. Und dann gab es diese Schallplatten, die ihm und meiner Oma gehörten. Auf manchen stand die Widmung irgendeines Freundes drauf. Immer auf Spanisch: „Für unseren treuen Freund und Kameraden Freimut Stolzenburg“.

Raika

ICH

Ich will über meinen Opa Freimut erzählen. „Ich gehe zu den neunundneunzig, damit es hundert sind!“ Das war sein Spruch, den er gebracht hat, wenn er abgehauen ist, und nicht sagen wollte, wo er hingeht. Oder einfach nur, um einen Witz zu machen. Niemand wusste, woher er den Spruch hatte. Das habe ich erst viel später erfahren.

Tahera

ICH

Ich will über meinen Opa Freimut erzählen.

Und stoße direkt auf eine Lücke. Über seine Schwester Anita schweigt sich die Familie aus. Die hatte einen Nazi geheiratet. Ein Tabu.

Calvin

Wo gehst Du hin?

Raika

Zu den neunundneunzig.

Calvin

Warum?

Raika

Damit es hundert sind.

Tahera

ICH

Erster Teil 1937 bis 1939.

Oskar, der große Bruder von Opa Freimut, geht mit nur 20 Jahren zu den Internationalen Brigaden nach Spanien, um die linke, demokratische Republik gegen die faschistischen Nationalisten zu verteidigen.

Von dort, von der Front am Jarama, südöstlich von Madrid, schreibt Oskar im Februar 1937 mit der Hoffnung im Herzen:

Raika

Madrid soll jetzt schon seit sechs Wochen fallen, aber steht noch immer und wird weiter stehen. Unsere Offensive wird bald beginnen ... Ich habe Weihnachten ziemlich in Ruhe verlebt und auch einige Stunden in Madrid verbracht. Diesen Urlaub nach Madrid haben die Faschisten uns jedoch verdorben, indem sie die Stadt bombardierten. Wir mussten zusehen, wie Frauen und Kinder Opfer dieser Schandtat wurden. Am bewundernswertesten ist die Madrider Bevölkerung, die trotz aller fürchterlichen Bombardements den Mut nicht sinken lässt, sondern im Gegenteil voll von Hoffnung ist, dass diese Schrecken bald ein Ende nehmen... Liebe Eltern, ich freue mich, dass Ihr Euch diesen Winter einigermaßen durchschlagen könnt. Vielleicht könnt ihr zum Frühling in ein freies Spanien kommen, wo ihr Euch durch Eure Arbeit bestimmt das Lebensnotwendige verdienen könnt. Für uns gibt es nur eins: Siegen oder Sterben... Seid beruhigt, wenn ich falle, dann falle ich im Kampf für die Freiheit und nicht für das Kapital. Wir haben heute ein Luftbombardement auf die Zivilbevölkerung miterleben müssen, wie man es sich grausamer nicht denken kann. Das Schreien der Frauen und Kinder war nicht auszuhalten. Lieber immer in der ersten Feuerlinie liegen, als solchen Jammer und solches Elend zu erleben. Málaga ist gefallen. Durch Hitler und Mussolini. Was sagt die Welt dazu? Heute mordet der Faschismus hier und morgen da, und übermorgen überall. Ob Hitler und Mussolini in Spanien durchkommen, das entscheidet die Arbeiterklasse in den anderen Ländern... ich hoffe, dass es Euch weiter gut geht, habe keine Zeit mehr, muss meine Sachen

fertig machen. Also auf baldiges Wiedersehen²

Janus

Am 15. Februar 1937 erobert das Bataillon Commune de Paris' einen Tank und ein Antitankgeschütz der Faschisten.³

Raika

ICH

Es ist der Tag, den Oskar nicht überlebt. Er stirbt den Tod eines KÄMPFERS FÜR DIE SACHE.

Tahera

Es gibt viele Leute, die annehmen, dass es so einfach sei in den Krieg zu ziehen und Menschen zu töten – die meinen, dass man mit 20 Jahren noch nichts „Eigenes“ zu verlieren habe. Aber Oskar hatte sein Eigenes, seine grenzenlose Freiheitssehnsucht, seine überschäumende Jugend, seine Liebe. ...Sein Wollen, sein Begehren war das aller jungen Leute: die Arbeit! Die Liebe! ...Ich will nicht, dass man in ihm nur den kämpfenden Kommunisten sieht, denn das ist falsch. Ja, er war ein Kommunist, bewusst und aus voller Überzeugung, aufs Tiefste solidarisch mit allen Unterdrückten, voller Edelmut und Opfersinn. Das alles beweisen seine Briefe und das ist auch mein Stolz, mit ihm in Freundschaft und Liebe verbunden zu sein⁴

Nahuel

ICH

So schreibt Oskars französische Freundin an seine Eltern Albert und Helene.

Welchen Weg geht Opa Freimut? Ein Jahr nach Oskars Tod – fast auf den Tag genau – ist er einer von 48 Freiwilligen.

Calvin

Mein Bruder war gefallen. Ich war entschlossen, an seine Stelle zu treten. Ich fuhr nach Paris, natürlich wiederum illegal, besuchte für einige kurze Stunden meine Eltern, meldete mich am Place de Combat als Freiwilliger und befand mich wenige Tage später in Spanien. Nach kurzer Ausbildung ging es an die Front.⁵

² 1961_Bericht über Oskar#1-5

³ Willi Bredel Spanienkrieg 1, Seite 249

⁴ 1961_Bericht über Oskar#1-5

⁵ 1961_18.4.Freimut Lebenslauf#1-5

Janus

Im Juli 1938 nahm er an der großen Schlacht am Ebro teil. Er wurde schwer verwundet, Oberschenkelschuss, und kam nach Barcelona ins Kriegslazarett, wo er zweimal operiert wurde.⁶

Nahuel

ICH

Währenddessen ist Opa Freimut die Gestapo auf den Fersen.

Janus

Nach Begehung eines Betrugs zum Nachteil seines Arbeitgebers ging Freimut S. am 6.2.1938 flüchtig, geboren 17.6.1917 zu Mannheim, Beruf Kaufmann, Familienstand ledig. Jetziger Aufenthalt: Rotspanien. Vom Schöffengericht Mannheim in Abwesenheit am 30.11.38 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich seiner Dienstpflicht beim Reichsarbeitsdienst entzogen hat. Hielt sich zunächst in Amsterdam, Brüssel und Paris auf. Nimmt dort an den Kämpfen teil.⁷

Nahuel

Die deutsche Staatsangehörigkeit ist Freimut S. am 23.1. 39 aberkannt worden.⁸

Raika

ICH

Bis zur Pubertät war ich stolz darauf, dass meine Vorfahren keine Nazis, und später, dass sie auch keine Stalinisten waren. In meiner Fantasie gehörten sie damit in die Reihe von antikolonialen Befreiungskämpfern wie Fidel Castro und Che Guevara oder am besten wie Salvador Allende, den für mich ungebrochenen Helden.

Opa Freimuts Geschichte feierte ich wie einen großen Abenteuerfilm.

Ich habe mir so oft gewünscht, mich mit ihm zu unterhalten.

Ich hatte so viele Fragen. Aber vielleicht wären die Gespräche nur kurz gewesen. Mein Vater sagte mir, er habe mit ihm in seinem ganzen Leben nur zwei echte Gespräche geführt. Es war eben eine andere Zeit, andere Männer. Helden.

⁶ 1961_18.4.Freimut Lebenslauf

⁷ 1939_14.2.Oskar und Freimut „Gestapo-Verfolgten-Kartei“

⁸ Mey. - IIB3-2856 v. 11.2. 39 (1939_14.02.Oskar und Freimut „Gestapo-Verfolgten-Kartei“)

Allerdings braucht ein Held auch immer jemanden, der ihn dazu macht. Ihn bewundert. Jemanden wie mich, der stolz auf seinen Opa sein will.

Nahuel

ICH

Dann ist der Spanische Bürgerkrieg verloren, Oskar tot. Die Eltern Albert und Helene – staatenlos im Pariser Exil. Die Verletzung, die Opa Freimut am Ebro erlitten hat, rettet ihm das Leben. Aber die Faschisten sind an der Macht. Nach der OP flieht er durch den Schnee der Pyrenäen über die Grenze nach Frankreich. Doch auch hier ist er, genauso wie die vielen spanischen Kämpfer, nicht willkommen. Die französische Regierung lässt für die Fremden Lager errichten.

Janus

Mit der marschierenden Armee kam er schließlich mit einem Verwundetenkommando im französischen Internierungslager Argelès-sur-Mer an, das auf dem blanken Sande am offenen Meeresstrand angelegt worden war. Es gelang ihm aber schon am zweiten Tage die Lagersperre zu durchbrechen und nach längerem Fußmarsch per Eisenbahn Paris zu erreichen.⁹

Raika

ICH

Das Netzwerk der Kommunisten funktioniert – zieht Albert in Paris die Fäden? – und Opa Freimut taucht in einer Abtei in Pontigny unter. Von dort schreibt er Briefe an die Kameraden der Kommunistischen Partei Frankreichs.

Calvin

3. Mai 1939

Wir sind von Paris ungefähr 180 km entfernt. Das Dorf ist sehr klein, hat 800 Einwohner. Ohne Industrie, alles Bauern. Wir werden von der Patronin des Studentenheims gepflegt. Das Essen ist sehr gut und auch genug. Wir wären Euch dankbar, wenn ihr uns ab und zu Zeitungen und Broschüren schicken würdet. Sobald sich etwas Wesentliches ändert, werdet Ihr weitere Nachricht von uns erhalten. Mit Salut grüßt Euch Freimut¹⁰

Tahera

⁹ 1961_18.4.Freimut Lebenslauf

¹⁰ 1939_03.05.Freimut L'Abbaye de Pontigny#1

Lieber Kamerad, wir haben uns sehr über deinen Brief vom 3.5. gefreut. Leider schreibst du uns nicht, wer noch mit dir zusammen ist. Wegen Literatur haben wir Anweisung gegeben. Nimm unsere besten Grüße. Anbei Freikuvert¹¹

Calvin

Vielen Dank für den Brief vom 8. Mai. Da du schlauerweise ein Freikuvert beigelegt hast, will ich dir gleich wieder antworten. Wir hoffen bald Arbeit zu bekommen. Ganz besonders freue ich mich, dass du mir Literatur schicken willst. Nun hast du mich gefragt, wer noch mit mir zusammen ist. Zuerst nach Nationen: 7 Deutsche, 4 Österreicher, 2 Tschechen, 1 Pole, 1 Italiener. Mit dem Italiener sprechen wir in Spanisch, der Pole versteht und spricht einigermaßen deutsch sowie auch die Tschechen. Unsere beiden Frauen, die Lise und Amy, betreuen und helfen uns, wenn wir uns mal in der Wäsche und im Bügeln nicht auskennen. Also wie ihr merkt, in unserer Gemeinschaft klappt alles. Auch in politischer Hinsicht herrscht ein guter Geist. Nun lieber Freund habe ich eine Bitte. Mein Magen wird zufriedengestellt, auch habe ich einen guten Schlaf. Was fehlt, sind ein paar Franc für Tabak. Ich würde mich freuen, wenn du mir in dieser Hinsicht ein wenig helfen könntest. Bitte, bitte, bitte.¹²

Tahera

Lieber Kamerad! Heute senden wir Euch den Betrag von 150 Franc, damit ihr ein kleines Taschengeld habt und zu Pfingsten rauchen könnt. Mit kameradschaftlichem Gruß.¹³

Nahuel

ICH

Die Partei ist überall, hat überall ihr wachsames Auge. Es wird von Moskau aus gespitzelt und gemordet für die Weltrevolution. Ein solcher Spitzel „Gustav“ schreibt:

Freimut S. kam im Februar 1938 zur 11. Brigade, 14. Bataillon. Politisch war er nicht organisiert. War ein guter, disziplinierter Soldat im Kampfe. In seiner Moral war er sehr schwankend, versuchte des Öfteren sich vom Dienst zu drücken, indem er sich krank meldet. Seine politische Vergangenheit ist aus seinem Material sehr unklar.¹⁴

¹¹ 1939_08.05.Freimut Kameraden

¹² 1939_10.05.Freimut L'Abbaye de Pontigny#1-3

¹³ 1939_23.05.Freimut Kameraden

¹⁴ 1940_2.3.Oskar und Freimut Spitzelnotiz

Dieses Gesicht des Sozialismus, der ganze Terror ... Welche Meinung hatte mein Opa über Stalin, das hätte ich ihn gern gefragt. Oder über Parteidisziplin im französischen Exil? Vielleicht – so baue ich mir mein Familienmosaik heute weiter zusammen – war es Albert, der deshalb Himmel und Hölle in Bewegung setzte, seinen Sohn Freimut außer Landes zu schaffen. So weit weg wie möglich von diesen Spitzeln, und eben nicht nach Moskau, oder zu sich nach Paris, sondern auf die andere Seite der Erdkugel.

Calvin

Wo gehst Du hin?

Nahuel

Zu den neunundneunzig.

Janus

Warum?

Nahuel

Damit es hundert sind.

Raika

ICH

Zweiter Teil 1939 bis 1961.

Die Winnipeg war ein ehemaliges Frachtschiff, gedacht für 20 Mann Besatzung, umgerüstet, um 2000 Menschen den Weg in die neue Welt zu ermöglichen. Ziel der Fahrt ist Chile. Kein Geringerer als der Dichter und späterer Nobelpreisträger Pablo Neruda hatte – zwar im Auftrag des chilenischen Präsidenten, aber gegen den Willen der Opposition und der Katholischen Kirche – im Alleingang dieses Schiff organisiert. Es sticht am 4. August 1939 in Trompeloup bei Bordeaux in See. Zurück bleiben Hunderte, die bis zuletzt auf einen Platz gehofft hatten.

Opa Freimut ist blinder Passagier auf diesem Schiff.

Dass ihm das gelingt, grenzt an ein Wunder.

Am Ankunftsort ist ein junger Arzt, Dr. Salvador Allende, Chiles Gesundheitsminister, und hatte für die Menschen an Bord der Winnipeg vorsorglich die Impfungen gegen Typhus angeordnet. Hat Opa Freimut eine bekommen oder sich von Bord geschlichen? War Allende selbst am Ankunftshafen? Hat Opa ihn gesehen, vielleicht sogar gesprochen? Über 30 Jahre später, 1971, wird er ihm nämlich begegnen. Da ist Allende als demokratischer Hoffnungsträger, der nach seinem Amtsantritt kostenlos

Milch an Kinder verteilen lässt. Der gegen das ausländische Kapital vorgeht, der die Bodenschätze verstaatlicht, der Mieten und Krankenversorgung sichert.

Es ist der 1. September 1939 als Deutschland Polen überfällt und der Zweite Weltkrieg beginnt. Am 3. September, weit weg von alledem, geht Freimut in Valparaíso von Bord der Winnipeg. Ohne Visum und ohne jeglichen Besitz, aber am Leben.

Tahera

ICH

Blanca, in die er sich verliebt, ist schön. Auf einem Foto sehe ich sie im Meer baden, wie ein Topmodel sieht sie aus, elegant, fröhlich. Meine Oma Blanca ...

Janus

ICH

Weil mein Opa Freimut illegal den chilenischen Boden betreten hatte, wurde er auch nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges jede Legalisierung meiner Verhältnisse in Chile verweigert. Er war und blieb ein zwar geduldeter, aber „unerwünschter Ausländer“ ohne jegliche staatliche Rechte und Hilfe in Zeiten der Arbeitslosigkeit. Die einzige Stelle die er in seinem kaufmännischen Beruf erhielt, war die im Modehaus R. Oberpaur in Santiago-Valparaiso, die er am 1. April 1940 antrat, aber schon nach eineinhalb Jahren am 13.9.1941 wieder aufgeben musste, um einem chilenischen Staatsangehörigen Platz zu machen. Es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als sich selbstständig zu machen, genauer gesagt, als sich mit geringsten Mitteln als Innendekorateur zu installieren. Im Jahre 1943 heiratete er meine Oma Blanca. Aus dieser Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen.¹⁵

Die ‚Kinder‘ stellen sich vor:

Nahuel

Alberto

Calvin

Fredy

Tahera

Ingrid

¹⁵ 1961_18.4.Freimut Lebenslauf